

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 5

Artikel: Verliebtheit und Edelmuth
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 30ten Jänner, 1790.

N^{ro}. 5.

Hr. Verleger.

Ihre Blätter würden noch weit angenehmer und unterhaltender werden, wenn Sie dañ und wann auch etwas von der süßen Leidenschaft der Liebe einstreuen wollten. Es ist fast keine Wochenschrift, die nicht aus dieser reichhaltigen Quelle geschöpft hat; selbst der englische Zuschauer, diese so keusche Zeitschrift, bedient sich eines Liebstausten, um seine Bemerkungen über dieses allherrschende Seligkeitsgefühl seinen Lesern mitzutheilen. Hier haben Sie einen Versuch meiner Jugendstunden; setzen Sie ihn ein, vielleicht misfällt er nicht ganz.

Verliebtheit und Edelmut.

O ihr süßen Liebestunden,
Sprecht, wo seyd ihr hingeschwunden?
Ruht ihr in der Jugendzeit?
Träume seyd ihr, deren Schatten
Sich mit Licht und Wahrheit gatten
Deren Traum auch noch erfreut.

Zwey Jünglinge Karl und Wilhelm waren Freunde. Gleiches Gefühl fürs schöne und gute, gleicher Drang sich seiner Mitwelt nützlich zu machen, gleiche Hoffnung (es sind Jünglinge) mit That und Namen auf die Nachwelt zu kommen knüpften unter ihnen eine Freundschaft, deren sie selten erwähnten, und die Sie täglich mit immer gleicher Herzenslust

an einander ausübten. Was Wunder, wenn Karls Auserwählte auch Willhelms Taggedanke, Willhelms Traum war.

Karl, dessen Herz durch überwallende Hitze und einen gewissen Anstrich von Murrkopf und piquantem Wesen bey kurzschichtigern oft in ein nachtheiliges Licht gestellt ward, ließ schon einige male sein Mißvergnügen über Willhelms gar zutreffende Empfindungsähnlichkeit nicht undeutlich merken. In Karolinens Gegenwart kam ihm seine Gabe trefflich zu statten, den einfältigen anmaßungslosen Ausdrücken eines warmen guten Herzens das Gewand der Dummheit umzuwerfen, um damit des Mädchens launigte Heiterkeit zu unterhalten.

Willhelms sanfte Seele, in der Schule manigfaltiger Leiden großgezogen, beweinte im stillen die Verblendung, in die Karls glühende Eifersucht sein sonst so freundschaftliches Herz riß. Tief fühlte er die Nothwendigkeit, entweder seine Freundschaft, oder Karolinens Hand zu missen. Er entschloß sich zum letztern. Es wäre ihm leicht gewesen oft gerade in dem Augenblicke, wo Karl mit seinem mühsam erjagten Wize über ihn zu triumphiren glaubte, Karolinens Herz für immer auf seine Seite zu bringen. Mit demselben ruhigen Blick, womit wahre Seelengröße den muthwilligsten Spottgeist beschämt, und allemal auf rein fühlende Herzen mächtig wirkt, mit diesem Blick hätte er die Kunstgriffe ungestümmer Eifersucht enthüllen dürfen, und Karolinens Herz wäre ihm zugesogen. Das wußte er zuversichtlich. Aber er war Freund, nach seinem Begriffe von Freundschaft wäre Sie ohne Aufopferung des liebsten auf Erde nur lee-

rer Schall, und im Gefühle seiner Kraft dieses Opfe-
 er zu machen, fand er eine Wonne, die nur die Lie-
 be eines langgewünschten Mädchens kümmerlich über-
 wog. Schon lag in seinem Pulte ein Brief, worin
 er seinen Freund mit der beschämendsten Aufrichtigkeit
 um Verzeihung bath, daß er auch ein Herz habe für
 Karolinen's Vorzüge. „Er gelobe ihm heilig Karo-
 „linen's Schwelle nicht eher zu betreten, bis er zum
 „Ziele seiner Wünsche gelangt sey. Glücklicher Weise
 „diene ihm eine Reise von 6 Wochen seiner Amts-
 „geschäfte halber zum Vorwande seines Ausbleibens.“
 Vor Kurzem an einem Sonntage besuchte er Karl
 mit dem heimlichen Entschlusse heute das letztemal mit
 ihm Karolinen zu besuchen. Beim Abschied wollte
 er ihm dann den Brief in die Hände drücken, und
 des Morgens früh, zwey Tage früher, als er im
 Briefe wahrscheinlich machte, abreißen. Karl empfing
 ihn mit merkbarer Kälte. Man sprach über einige
 Merkwürdigkeiten der neuesten Litteratur, und Will-
 helm durfte nur das bescheidenste Urtheil wagen, um
 Karl, der sonst immer aus Grundsätzen mit ihm har-
 monirte, aufs heftigste widersprechen zu hören. Ueber
 ein Buch, das Wilhelm mehr verschlungen, als ge-
 lesen hatte, lästerte Karl mit dem beissendsten Wize.
 Er hatte es nur zur Hälfte und mit Jener Zerstreu-
 ung gelesen, die man zu jeder Geistesarbeit mitbringt,
 wenn man — seinen Kopf einer Leidenschaft dahin-
 giebt; und das Werk war das Meisterstück eines
 Mannes, für dessen Umgang und Schriften er Gott
 oft als die zweckmäßigsten Mittel dankte, die großen
 Anlagen seiner Seele zu wecken, und ihnen eine eigne

und

Stimmung zu geben. Wilhelm wußte alles dieses, und vor Schmerz darüber vormochte er kaum Reflexion zu machen über die zerstörende Macht einer Leidenschaft, die sie auch über das edelste stärkste Herz hat. Nach einem peinlichen Schweigen fragte Karl: Beliebt dir ein Spaziergang auf unsern Lieblingsplatz? Du kennst die Blumennarrin die Karoline. Ich versprach ihr heut einen Veilchenstrauß. Vielleicht ist's ihr nur um die Blümchen zu thun, und so hab ich ja nichts zu verlieren, wenn sie auch von dir einen Strauß bekommt.

Wilhelm. Was man mit oder ohne Blumenstrauß bey einem vernünftigen Mädchen gewinnen oder verlieren könne, sehe ich auch nicht, aber was man durch blinde Eifersucht verlieren könnte, daß ließe sich doch errathen.

Karl. Deiner Moral fehlt etwas: Reinheit ihrer Quelle.

Wilhelm. Karl du bist nicht so ungerecht, wie du scheinen willst.

Karl Ist wohl möglich. — Sie kamen unter abgebrochnen Worten auf die Wiese. Wilhelm entfernte sich etwas schleunig mehr um seiner Beklemmung Luft zu machen, als Veilchen zu finden! Er kam auf eine Stelle, vielleicht damals noch die einzige auf der Wiese, wo er Veilchen für einen niedlichen Strauß beisammen fand. Empfindeley oder nicht Empfindeley, Wilhelm fand Erleichterung bey den Blümchen. „Herzige Sinnbilder von Karolinen's inniger Bescheidenheit! ihr seyd so jungfräulich gut. Wenn ich euch sage, ein Hauch

wird euch beleben von jedem Laster unvergiftet, ihr werdet einen Busen schmücken, der nur Liebe, Liebe wie sie Engel geben und empfangen, athmet, o, so duftet ihr mir liebreicher entgegen; glaubt mir's, euch fließt es aus reiner Quelle. Ihr seyd so gut! und Karl so — verblendet, „Vielleicht leben wenige Junge Männer, die Gottes Schöpfung mit einem so allweiten Gefühle umfassen, wie Wilhelm. Durch alle Stufen der Empfindungen schwingt sich sein Herz, ruht auf dem kleinsten Grases Halm, wie auf der unübersehbaren, mit jedem Momente wechselnden Natur. Wenn er getrunken hatte die Schönheit des unennbaren Manigfaltigen der Schöpfung, und er zu versinken glaubte unter der Macht der Herrlichkeit aller ihrer Erscheinungen, da schwang sich seine volle Seele in der Lauterkeit ihres Sinnes empor zu ihm! und verschwunden war die Last der Vergänglichkeit, wie der Schatten vor der vollen Mittagssonne. Daher seine Geseßtheit, daher die angestaunte Schnelligkeit und Akurateße, mit der er die verworrensten Geschäfte entwickelt und vollendet, daher seine wohlthätige Uneigennützigkeit, von Edlern bewundert, von Heuchlern gelästert, und von manchem Hausarmen, dem Allerbarmen allein angepriesen, weil er doch die Hand vergebens suchte, die seine Noth hob. Daher seine Heldenkraft in Leiden, die nur solchen Seelen zu Theil werden; daher seine Empfänglichkeit für Carolinens Vorzüge, des würdigsten Frauenzimmers. — Ohne etwas von seinem Seelenadel zu verlieren, könnte er gegen Sie nicht gleichgültig seyn, und um ganz Wilhelm zu seyn, mußte es ihm in gewissem Betrachte wohlthun, sie der Freundschaft zu opfern. Daher

endlich die Unmöglichkeit ihn lange zu verkennen, wenn man ihn einmal zu kennen Geschick und Gabe hatte. — Wirklich fieng Karl an, durchweicht und erwärmt von dem heitern, friedlichen Frühlingstage sich Vorwürfe zu machen, über seine Härte gegen Wilhelm.

„Sollte ich ihm Unrecht gethan haben? — Er zeigte doch so viele Reue, so viele Selbstverläugnung in allem, was er that und sprach! seine Warnung, sein ernstester, sanfter Vorwurf, wie brüderlich und schonend! — vielleicht hat er nicht einmal Absichten auf sie? Und war's auch, wenn sie ihn liebt, wie ich zu sehen glaubte, ist's nicht wieder eine barbarische Selbstsucht ihr ihn zu rauben? Karl! Karl! was hast du vor? — Sie ist mein, wenn ich will, der dumme elende Vorzug des reichen und vornehmer Seyns setzt mich weit über ihn bey ihrer Mutter; — überall siegt Geld; und Menschheit wo?

Man sieht, Karl ist einer von den unvollendeten Jünglingen, die gerne von Extrem zu Extrem hüpfen, und zuweilen in den schönsten Äußerungen ihres Herzens eine ziemliche Dosis leidenschaftlicher Etourderie verrathen, da hingegen Wilhelm immer festen Trittes denkt und handelt. — Karl war in seinem Selbstgespräche unvermerkt seinem Wilhelm näher gekommen, der ist in Klopstoks Frühlingssfeier verlohren des Beilchenstraußes vergas, der in seinem Hut neben ihm lag. O Wilhelm! sagte er verschämt zu ihm tretend, Wilhelm! du quälst mich doch nie mehr, als wenn du am liebenswürdigsten bist! aber wahr hast du nicht geredet: morgen reut dich deine Stichrede; o heut schon, und noch so manches Andere!

Willh.

Wilhelm. Du hast keine Blumen! brauchst auch keine, wenn ich habe; da nimm!

Karl. Ha! damit willst du mich abspesen! du bist kalt, ich bin dein Karl nicht mehr? verdien's auch nicht.

Wilhelm. Bey Gott du bist's, bist's mehr als jemals. Willst mich jetzt nicht mehr verkennen? Wart', du sollst aller Gefahr überhoben seyn. Da! (er giebt ihm den Brief.)

Karl. (Nachdem er ihn gelesen,) nimmer mehr! nein! zuviel zu drückende Großmuth! du redest schon wieder nicht wahr, Karl ist nicht mehr dein! du willst seiner los seyn! —

Wilhelm. Wer sagt das? Dich glücklich wissen, ist ja mein Glück.

Karl. Katzenbuckel! daß ich deine — nicht Großmuth, deine Grimassen so nennen muß!

Wilhelm. Schon wieder Unbild!

Karl. Unbild! — daß dich — aber ja! wer's auf sich nähme, dich durch all deine sophistischen Winkelzüge zu verfolgen; ich weiß einen kürzern Weg; — Ich kann auch handeln! — — Freund! eine Bitte; Gewährung oder du siehst mich Jahre nicht mehr! heut Abend um 6 Uhr komme zu Ihr eher nicht, und dann gewiß, hörst du's dann gewiß, adieu! — Da eilte er weg der lebenswürdige Feuerkopf, um, wovor ihm den Tag vorher noch geschauert hätte, Karoline heute noch in Wilhelms Armen zu sehen. Da geht er in der schönen Spannung seines sanguinischen Edelmuths eine That zu verrichten, die ihn — bey

Kältern Blut gereuen wird? nein, deren Größe er erst dann am wonnigsten fühlen wird.

Wenn dir dies ein Räthsel ist, Junge! lerne zuerst dir Manches versagen, wornach deine Sinnlichkeit, wornach dein Herz lechzt. Nur auf den Stufen wachsender Selbstverläugnungen steigt man zu der Kraft, bey der du da so große Augen machst. Wohl mancher Sturmwind erschüttert die Eiche bis auf ihre äußersten Wurzelspitzen, bis sie dem Orkane steht! —

Wilhelmen fehlte nur noch Karolinens Hand. Ihr Herz besaß er, was der Bescheidene nie glauben wollte trotz deutlicher Beweise, seit den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft. Zwar die Dulderin war entschlossen auf ihrer Mama öfteres und heftiges Zudringen, Karl zu heirathen. Diese Mama, die immer viel von Ehre und Freude sprach, die sie in Gesellschaften vornehmer und reicher Personen wollte gefunden haben, und die auf ihr Geld vertraut schon einigemale den Gedanken äusserte nicht mehr — bürgerlich zu seyn, diese sah eine Heirath mit Karl, der in seiner Vaterstadt zu der Klasse von Menschen gehört, die man Noblesse nennt, für ein tüchtiges Mittel an — vornehm zu werden. Die gute Frau hatte sonst wenig so Bürgerliches an sich, wie ihre Abneigung gegen den Bürgerstand. Es war ihrem im Grunde guten Herzen gar nicht möglich, es lange mit Vornehmthun auszuhalten. Sie hatte gehört, und vielleicht war sie in etwas davon überzeugt, daß es gar nicht schön sey, den Kindern im Punkte des Heirathens positive Gewalt anzuthun. sonderlich that sie einmal gegen Karl mit diesem Sentiment groß, da sie nicht vermuthen konnte, daß er es einst gegen sie brauchen würde. Wirklich faste

er sie bey dieser Gesinnung, und versicherte sie (was er doch nur vermuthete) Karoline würde, wenn's ihr frey stünde, Wilhelmen wählen. Was ein so feuriger Kopf mit einem so großen Herzen immer vermag, das wandte er an, die Mutter zu bereden in seiner Gegenwarth ihrer Tochter alle Freyheit zu zugestehen, „reden sie frey Mademoiselle, sprach er: Ich habe auf meine Ehre keine Absicht mehr auf sie, die größte Gefälligkeit, mit der sie meine unbedeutende Freundschaft für sie belohnen können, ist: daß sie sich hier, wie's ihr Herz empfindet, für Wilhelmen erklären,“ Karoline, zu erst erstaunt über den sonderbaren Auftritt, und dann von der Mutter ungewohnter Güte, und von Karls freundschaftlichem Eifer auß innigste gerührt, hielt es für niedrige Diererey ihr Geheimniß länger zu verhehlen, sie beichtete, indem sie vor ihrer Mutter auf die Knie niedersiel, was sie iht alle Tage ihrem Wilhelm aber mit weniger Berlegenheit wieder beichtet, — ihre Liebe. Wilhelm kam zur bestimten Stunde, und die Mutter, die iht nach Karls Versicherung, sein Freund würde in Kurzem zu einem Amte kommen, das seiner Würde und Einträglichkeit wegen nur Vornehmen zu Theil wird, ihn mit nie noch gesehener Höflichkeit empfieng, sicherte ihn vor dem verwirrten Erstaunen, das ihn iht ergriffen haben würde, da ihm Karl die verschämte zitternde Karoline entgegenführte. —

Das Detail dieser Scene ersparret mir, wer sie spielte, der weiß, daß sie sich nur fühlen läßt, und nicht beschreiben; wer sie nie noch spielte, dem wünsche ich Wilhelms und Karolinen's Herzen dazu.